

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 31 (1926-1927)
Heft: 18

Rubrik: Aus den Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hunderts. Am Ende der Insel kommen wir zu einer malerischen Ecke. Hier ist die Zeit still gestanden und verschlafen blicken zwischen grünen Gärten, epheuübersponnenen Mauern und den hohen Pappeln des Seineufers, das hier eine wohlzuende Kurve bildet, Hotel Lambert, Hotel Lauzun hervor, letzteres strenger im Aufbau als ersteres mit seinen Konsolen und dem Rundturm.

Und nun frisch hinein ins Bois de Vincennes. Ein braver kleiner Taxi führt uns durch dasselbe. Weniger fashionabel als Bois de Boulogne, ist es grüner, mit mehr Unterholz bewachsen, ursprünglicher, viel einsamer und dadurch erfreulicher, der richtige englische Garten. Auch hier unterbrechen Wasserflächen mit Gondeln und Schwänen das Waldinnere. Schöne Ausblicke auf kleine Städte erfreuen ab und zu.

Von der Natur wieder zur Kunst. Wir verschwinden in der Unterwelt, und rasch trägt uns der Metro zurück in die Tuileriengegend. Hier in der Orangerie haben Freunde des verstorbenen Malers Claude Monet ein Musée Monet eingerichtet. Hier tritt ein, wenn du, befangen im Gefühl für ältere Malerei und beeinflusst durch mittelmässige Bilder vom Impressionismus nur eine Vorstellung von Farbflecken hast, die kein deutliches Sujet erkennen lassen, tauche ein in den märchenhaften Zauber der Darstellungen, welche die Wände schmücken, und du wirst Ehrfurcht auch vor dieser Kunst empfinden. Zwei Säle sind es nur, äusserst einfach gehalten, im gelblichen Farbenton genau abgestimmt zum Blau, Lila, Rosa, Weiss und Grün der Bilder. Der behandelte Gegenstand ist immer der gleiche, ein Teich mit Seerosen, flankiert von Trauerweiden und anderem Grün. Aber nun diese Abwechslung der Stimmung bedingt durch die verschiedenen Tages- und Jahreszeiten: im hellen Lichte des Mittags auf der einen Wand, in dämmrigen Abendschatten auf der andern, in den gelben Farbenton des Herbstanfangs hier und aufgelöst in seligste Stimmung, die Himmel und Erde verschwimmen und in zartesten Nuancen und Reflexen Zeit, Ort vergessen lassen dort. Jahrelang hat der Meister in seinen letzten Jahren daran gemalt, aber kein Alterswerk ist es, sondern Erfüllung, reife Kunst, und unbeschreiblich ist der Eindruck, der davon ausgeht.

Draussen im Alltag empfängt uns ein kurzer Regenschauer mit Hagel vermischt, doch bald strahlt die Sonne wieder wie zuvor über das schöne, das reiche, das liebenswürdige und liebenswerte Paris.

E. Z.

A U S D E N S E K T I O N E N

Sektion Thun und Umgebung. Auf Veranlassung der Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins fand am 12. und 13. Mai im Aarefeldschulhaus in Thun ein Religionskurs statt. Vorträge und Lektionen wechselten mit lebhaft benützter, stets unmittelbar anschliessender Diskussion angenehm miteinander ab. Tüchtige Kräfte hatten sich uns in den Herren Pfarrer v. Geyerz, Bern, Leuenberger, Strättligen-Thun, Frl. Merz V. D. M., Bern, Frl. E. Müller und M. Zimmermann, Thun, zur Verfügung gestellt. Ihre Namen bürgten von vornherein für gediegene, ausgezeichnete Darbietungen. Der Besuch war denn auch ein überaus grosser, indem über 160 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Landesteilen des Kantons und auch einige Herren Pfarrer als Zuhörer beiwohnten. Der Eröffnungsgesang « Grosser Gott, wir loben dich. » . . . brachte die angemessene Stimmung.

Das diesbezügliche Programm ist hier bereits in der vorigen Nummer bekanntgegeben worden.

Der Vortrag des Herrn Pfarrer Leuenberger « Warum treiben wir biblische Geschichte, » ist uns in sehr verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden und wird unverändert in unserm Vereinsorgan, der « Lehrerinnen-Zeitung », veröffentlicht werden. Hier auf die andern so überaus schönen und interessanten Vorträge und Lektionen näher einzutreten, ist ganz unmöglich. Der Raum würde es nur gestatten, eine ganz gedrängte Zusammenfassung zu bringen. Damit wäre der Sache aber wenig gedient, weil der ganze Zusammenhang und die schöne Stimmung ja nicht wiedergegeben werden könnten.

Es war nicht zu erkennen, dass der Kurs bei der grossen Mehrzahl der Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Während seiner ganzen Dauer herrschte eine ungestörte, weihevolle Stimmung. Man hatte so das Gefühl, dass hier Leute von einem Empfinden getragen, vereint seien.

Der Vorstand, der im Januar diese Veranstaltung beschloss, war damit gut beraten und hat für seinen Wirkungskreis Nachhaltiges geschaffen, und zwar auf einem Gebiet, auf dem gerade jetzt da und dort die Geister oft hart aufeinanderstossen. Hier heisst es stetsfort neue Wege suchen, den Religionsunterricht so zu gestalten, dass er auch in unserer modernen Schule dem Kinde zum Erlebnis wird, soll er nicht mit Schlagworten wie « veraltet » und « überwunden » angegriffen werden können. — Dass aber dieses Bedürfnis noch lebt, ja, dass es in den letzten Jahren bedeutend stärker geworden ist, bewies uns der ganze Verlauf unseres Kurses.

Viele der Teilnehmer haben sicher den festen Entschluss gefasst, dem Religionsunterricht in der Schule in Zukunft mehr Liebe und Aufmerksamkeit zu schenken, als dies bis dahin geschehen sein mag.

All die anregenden Vorträge und Lektionen seien hier nochmals aufs wärmste verdankt.

Ausser den genannten Referenten verdanken wir aber das Zustandekommen des Kurses einer anstandslos bewilligten Subvention aus der Zentralkasse des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Auf eine staatliche Zuwendung hatten wir wieder umsonst gehofft. Wie im Frühling 1921 bei der Durchführung des Kurses « Arbeitsprinzip für das I. und II. Schuljahr », von Fr. Schäppi aus Zürich geleitet, mussten wir auch diesmal leer ausgehen. Die Sektion Thun scheint zuständigen Ortes wirklich nicht sehr in Gnaden zu stehen, oder ob man vielleicht der Meinung ist, die Thuner Lehrgötzen brächten auch ohne staatliche Subvention etwas Ganzes zustande? *B.*

Sektion Oberaargau. Ein Fähnlein von 25 Aufrechten leistete der Einladung des Vorstandes zu einer Maienfahrt ins Emmental nach Affoltern Folge. Von 80 Mitgliedern ist das eine sehr geringe Anzahl. Dafür war es aber eine fahrtfrohe Schar. Das Auto nahm es gemütlich und las bis nach Ursenbach hinauf am Wegrande immer noch Wartende auf, die fröhlich hereingelotst wurden. Und dann liess man die Augen Fest feiern ob all der frischen Blütenpracht und sang den Maien an, nicht nach Noten; es ging ganz fein ohne. In Affoltern wurden wir herzlich empfangen und unter schattigen Bäumen versorgt. Es war so gemütlich, dass nicht einmal die öde Statutenrevision uns etwas anhaben konnte, welche die Präsidentin programmgemäß verlas. Nachher schwatzte und fachsimpelte man wieder drauflos und verzehrte dazu mit rechtem Hunger ein feines Z'vieri! Ihr, die ihr zu Hause hocktet und unserer

Fahrt fern bliebet aus nichtigen Gründen, beneidet uns noch nachträglich; denn es war einfach ein ganz schöner Nachmittag, alle in froher Laune.

Die Heimfahrt ging an der Lueg vorbei nach Burgdorf und zurück über Grasswil, wo uns die fröhlichste Kollegin schon verliess, über Buchsi nach Langenthal. Immer mehr leere Plätze im Auto. Aber vorher machte man noch schnell in übermütiger Laune ab: Im Herbst Wiederholung: Fahrt um den Thunersee herum. Alle einverstanden.

Und wer von den Daheimgebliebenen kann sich dann wohl auch aufraffen?

H. M.

Wir gedenken:

Friedrich Fröbel, geb. 1782, gest. 21. Juni 1852, dessen 75. Todestag die Kindergärtnerinnen vor allem dankbare Erinnerung weihen. „Die Volkschule“, Halbmonatsschrift für Erziehungswissenschaft, Unterrichtspraxis, Verlag Julius Beltz in Langensalza, widmet Fröbel ein Sonderheft mit sehr aufschlussreichen Artikeln: Deutsche Fröbelstätten — Fröbel im Pestalozzi-Fröbel-Haus im Wandel der Zeiten, von Lili Droscher — Friedrich Fröbel und die moderne Kinderpsychologie, von Dr. Martha Muchow — Fröbels Vermächtnis an die Volksschule unserer Zeit — Die Erziehungsgedanken Friedrich Fröbels, von Kurt Higelke. Wir müssen es uns leider mit Rücksicht auf die starke Belastung dieser Nummer versagen, aus diesem Artikel einen kurzen Abschnitt zu entnehmen, der einiges Licht wirft auf die innere Berufung Fröbels, auf gemeinsame auseinanderstrebende Linien der erzieherischen Grundsätze bei Pestalozzi und bei Fröbel und die Erfassung der besondern Aufgabe der Erziehung des Kleinkindes durch Fröbel.

Fröbels erzieherische Weltanschauung wird am besten charakterisiert durch folgende Worte: „Erniedrigend (nur zu dulden, nicht zu verbreiten und fortzupflanzen) ist der Gedanke, der Wahn: als arbeite, wirke, schaffe der Mensch nur darum, seinen Körper, seine Hülle zu erhalten, sich Brot, Haus und Kleider zu erwerben; nein! — der Mensch schafft ursprünglich nur darum, damit das in ihm liegende Geistige, Göttliche sich ausser ihm gestalte und er so sein eigenes, geistiges, göttliches Wesen und das Wesen Gottes erkenne. Das ihm dadurch kommende Brot, Haus, Kleider ist Überschuss, ist unbedeutende Zugabe.“

* * *

Am 12. Juni des Jahres 1827 wurde im Bergdorf Hirzel ob Horgen Johanna Heusser geboren, bekannt unter dem Namen *Johanna Spyri* als Jugendschriftstellerin. Wer das Lebensbild dieser „Erzieherin“ genauer kennen lernen möchte, findet ein solches in dem Buche „Die Schweizerfrau“. Marguerite Paur-Ulrich gibt im Verlag Ernst Waldmann, Zürich (Fr. 4.80) ein Lebensbild von Johanna Spyri heraus. Wir freuen uns, noch derjenigen Lehrerinnengeneration anzugehören, welcher das Vorlesen oder Erzählen der Spyriegeschichten nicht nur Freude, sondern für die eigene Person wie für die Schüler eigentliche Erbauung bedeutet. Alle Register seelischer Stimmung weiss Johanna Spyri in den vielen wohlbekannten Erzählungen zu ziehen. Schlichte Frömmigkeit, die nicht klügelt und zweifelt, die trotz allem recht behält; Freude, Trost, Ermunterung, ernster Tadel, feiner Humor kommen uns aus den Büchlein entgegen; sie helfen am Aufbau des kindlichen Seelenlebens.